

6 Syntax: Strukturen in Sätzen

- 6.1 Was ist ein Satz?
- 6.2 Die generative Transformationsgrammatik (TG)
- 6.3 Die syntaktische Ordnung einfacher Sätze
 - 6.3.1 Satzarten
 - 6.3.2 Wortstellung und Satzart
- 6.4 Operationale Verfahren zur Ermittlung der Satzglieder
 - 6.4.1 Die Klangprobe
 - 6.4.2 Die Verschiebeprobe
 - 6.4.3 Die Umstellprobe
 - 6.4.4 Die Ersatzprobe
 - 6.4.5 Die Weglassprobe
- 6.5 IC-Analyse und Phrasenstrukturgrammatik
- 6.6 Die Wortarten- und Satzgliedlehre der Schulgrammatik
 - 6.6.1 Wortarten und Wortformen
 - 6.6.2 Die Wortarten des Deutschen
 - 6.6.3 Die Satzglieder als Ordnung des Satzes
 - 6.6.4 Das Prädikat
 - 6.6.5 Die Prädikatsklammer
 - 6.6.6 Das Prädikativum
 - 6.6.7 Kasusbestimmte Satzglieder
 - 6.6.8 Kasusbestimmte Angaben
- 6.7 Die Dependenzgrammatik
 - 6.7.1 Rektion und Valenz
 - 6.7.2 Verben und ihre Ergänzungen
- 6.8 Adverbielle Bestimmungen und ihre Erscheinungsformen
- 6.9 Attribute als Satzglieder zweiter Ordnung
- 6.10 Vom Satzglied zum Gliedsatz: Der zusammengesetzte Satz
 - 6.10.1 Funktionale Klassifizierung der Nebensätze
 - 6.10.2 Semantische Klassifizierung der Nebensätze und Verknüpfungsmittel
 - 6.10.3 Formale Klassifizierung der Nebensätze
- 6.11 Zusammenfassung

Als Teilbereich der Grammatik bezeichnet **Syntax** die Lehre vom Bau der Sätze einer Sprache; das Wort „Syntax“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „Zusammenordnung“, „Zusammenstellung“. Der Satz ist als kleinster, relativ selbständiger Bestandteil der Rede bzw. des Textes die Grundeinheit, die mit Hilfe verschiedener linguistischer Modelle analysiert wird. Im Folgenden werden verschiedene Möglichkeiten, Satzkonstruktionen systematisch in Modellen darzustellen, für eine beschreibende Syntax des Deutschen herangezogen. Zunächst ist dazu der Untersuchungsgegenstand einzugrenzen.

6.1 Was ist ein Satz?

In jeder Sprache ist es möglich, unendlich viele Sätze zu bilden. Beim Sprechen oder Schreiben stellt die Ordnung des **Satzes** den grammatischen Zusammenhang her, der den Wörtern konkrete Bedeutungen zuweist und hilft, den gemeinten Sachverhalt zu erschließen. Bei Einzelwörtern ist das oft nicht eindeutig möglich: Was wird mit dem Wort *Ente* bezeichnet – Tier, Pkw oder falsche Zeitungsnachricht? Mit einem Satz kann man die Bedeutung dieser Homonyme eingrenzen:

- [1a] *Die Ente schwimmt auf dem See.*
- [1b] *Angela hat sich eine fünftürige Ente gekauft.*
- [1c] *Die Meldung über den Rücktritt war wohl eine Ente.*

Aber in einem Satz wie

- [1d] *Die Ente hat eine Feder verloren.*

bleibt es unklar, ob mit *Feder* ein auf der Straße liegendes Metallteil oder eine auf der Wiese liegende Daune bezeichnet wird. Mit der Mehrdeutigkeit syntaktischer Einheiten und ganzer Sätze beschäftigen sich neuere semantische Theorien, z. B. die Satzsemantik.

Jeder Sprecher einer Sprache hat eine Vorstellung von Sätzen; als Einheiten des Sprechens und Schreibens sind Sätze allgegenwärtig. In der Syntaxtheorie verursacht die Satzdefinition allerdings Probleme, da Sätze sehr unterschiedlich aussehen können. Die folgenden Beispiele geben einen Eindruck von der Vielfalt der sprachlichen Einheiten, die – z. B. im Rahmen eines Dialogs – als selbständige Äußerungen eines Sprechers auftreten können:

- [2] *Es regnet.*
- [3] *Warum?*
- [4] *In fünf Minuten!*
- [5] *Warum hast du das Buch, das ich bestellt habe, nicht abgeholt?*
- [6] *Weil ich gedacht habe, dass du selbst noch in die Stadt gehst.*

Mit dem Maßstab der schriftsprachlichen Grammatik gemessen, müssen insbesondere die Einheiten [3], [4] und [6] als unvollständig gelten. Sie sind daher nicht als Sätze im engeren Sinne zu bezeichnen; als „Äußerungen“ der gesprochenen Sprache sind sie allerdings dennoch verständlich und haben eindeutig kommunikative Funktion. Es gibt weitere Typen gesprochener Äußerungen, die in der schriftsprachlichen Grammatik keine Sätze sind, z. B.:

[7] *Guten Morgen!*

[8] *Weg da!*

Darüber hinaus finden sich Äußerungen, die Teile von Sätzen sind:

[9] *wenn er Zeit hat*

[9a] *Er arbeitet langsam, wenn er Zeit hat.*

Ein Sprecher bzw. Schreiber hat ein Gefühl für die grammatische Richtigkeit und Vollständigkeit von Sätzen. In Grammatiken hingegen wird in der Regel aufgrund von Untersuchungen geschriebener Texte normativ festgelegt, wie die Einheiten auszusehen haben, die als „vollständige“ und „richtige“ Sätze einer Sprache gelten sollen (vgl. Abschn. 6.3). An die Syntax der gesprochenen Sprache werden andere Maßstäbe angelegt, die von den Regeln der geschriebenen Sprache abweichen können.

6.2 Die generative Transformationsgrammatik (TG)

Die kognitive Fähigkeit des Menschen, grammatische Sätze zu bilden und zu verstehen, steht im Mittelpunkt der Beschreibungen der generativen Transformationsgrammatik (TG). Das Regelsystem zur Bildung von Sätzen, die „Grammatik“ einer Sprache, wird im Spracherwerbsprozess entwickelt; die **Kompetenz**, die Beherrschung dieser Regeln, erlaubt es dem Sprecher, Sätze zu erzeugen (zu „generieren“) und zu verstehen – auch solche, die er nie zuvor gehört hat: Die Sprachkompetenz als „innere Grammatik“ erlaubt es dem Sprecher-Hörer, mit Hilfe des von ihm beherrschten Regelsystems von den endlichen Mitteln, die die Sprache zur Verfügung stellt, unendlichen Gebrauch zu machen, indem er beliebig viele verschiedene Sätze produziert, versteht oder hinsichtlich ihrer **Grammatikalität** beurteilt. Die grammatische Richtigkeit bezieht sich nicht auf die Wahrheit oder Zutreffendheit dessen, was in sprachlichen Gebilden festgestellt oder behauptet wird. So sind zum Beispiel die folgenden Sätze „richtige“, d. h. vollständige und grammatische Sätze des Deutschen:

[10] *Alle Gelsenkirchener lügen.*

[11] *Ein Gelsenkirchener sagt, dass alle Gelsenkirchener lügen.*

[12] *Ein Gelsenkirchener sagt, dass ein anderer Gelsenkirchener gesagt habe, dass alle Gelsenkirchener lügen.*

[13] *Der Gelsenkirchener, der gesagt hat, dass alle Gelsenkirchener, die behaupten, dass Menschen, die in Gelsenkirchen geboren sind, lügen, weil sie in Gelsenkirchen geboren seien, lügen, hat gelogen, oder hat er, wenn er, der in Gelsenkirchen, der Stadt im Herzen des Ruhrgebiets, geboren ist, den Mund aufmacht, nicht schon gelogen?*

An den Beispielen wird deutlich, dass die Grammatikalität, die grammatische Richtigkeit eines Satzes, nichts mit der Verständlichkeit seines Inhalts zu tun hat. Der Sprecher kann aufgrund seiner Kompetenz grammatische Abweichungen bzw. Unvollständigkeit wahrnehmen (vgl. [9]) und über die Verständlichkeit von sprachlichen Ausdrücken urteilen (so ist [13] kaum mehr verständlich, bei genauerer Überprüfung aber doch ein richtiger, ein grammatischer Satz des Deutschen). Urteile über die Grammatikalität sprachlicher Ausdrücke sind weder abhängig von Wahrheitswerten noch von Plausibilität. Sätze wie:

[14] *Der Schwanz wedelt mit dem Hund.*

[15] *Dieser Brief kauft Regentropfen.*

sind zwar unwahr bzw. semantisch nicht akzeptabel, aber den Regeln der Grammatik gemäß als „richtig“ zu bezeichnen.

Das Beherrschen des Regelsystems der Grammatik ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Wissen über dessen Funktionsweise. Die TG geht von der Überlegung aus, dass die Erzeugung von Sätzen modellhaft als Überführung von **Tiefenstrukturen in Oberflächenstrukturen** beschreibbar ist. Die Annahme syntaktischer Realisierungen an der Oberfläche bzw. von Strukturen, die Beziehungen zwischen Einzelelementen beschreiben, stammt aus der frühen Form der TG und prägte ihren Namen: Tiefenstrukturen werden in Oberflächenstrukturen überführt, „transformiert“, d. h. in eine bestimmte Form gebracht. Die verschiedenen Realisierungen von **Kernsätzen** können durch **Transformationen** beschrieben werden. Danach liegt dem Aktivsatz [16a] wie dem Passivsatz [16b] dieselbe Tiefenstruktur zu Grunde.

[16a] *Peter schlägt Paul.*

[16b] *Paul wird von Peter geschlagen.*

Im Modell der TG gelten Passivsatz und Aktivsatz als Transformationen, d. h. eine Tiefenstruktur kann in zwei unterschiedliche Oberflächenstrukturen überführt werden. Durch die syntaktische Beschreibung verschiedener Transformationen können auch die unterschiedlichen Bedeutungen mehrdeutiger Sätze erfasst und beschrieben werden; es wird in diesen Fällen davon ausgegangen, dass gleiche Oberflächenstrukturen auf verschiedene Kernsätze der Tiefenstruktur zurückzuführen sind. Der Satz

^t [17] *Heute wird das Zimmer von Petra geputzt.*

lässt verschiedene Lesarten zu:

[17a] *Heute wird Petras Zimmer geputzt.*

[17b] *Heute putzt Petra das Zimmer.*

Die Information, die in [17] durch den präpositionalen Ausdruck *von Petra* gegeben wird, kann zu verschiedenen Teilen des Satzes in Beziehung gebracht werden: das Zimmer gehört Petra, und irgend jemand putzt dieses Zimmer, [17a]; das Zimmer gehört irgendwem, und Petra putzt das Zimmer, [17b]. Die TG ist – so NOAM CHOMSKY (1969, 36ff.) – in der Lage, solche Mehrdeutigkeiten systematisch zu erfassen und dadurch zu erklären; ihr Ziel ist es, eine einfache, möglichst kurze Regelliste zu erstellen, anhand derer alle in einer Sprache möglichen grammatischen Sätze generiert und als Transformationen von Tiefenstrukturen in Oberflächenstrukturen beschrieben werden können. Dazu greift CHOMSKY auf das strukturalistische Verfahren der IC-Analyse, der Analyse der unmittelbaren Konstituenten („immediate constituents“), zurück (vgl. Abschn. 6.5), das Strukturen der in einer Sprache existierenden Sätze durch abstrakte Formeln beschreibt.

6.3 Die syntaktische Ordnung einfacher Sätze

Traditionell unterscheidet man zwischen **einfachen** und **komplexen Sätzen**: Einfache Sätze bestehen aus einem finiten, d. h. konjugierten Verb (dem Prädikat), den notwendigen Ergänzungen, d. h. Satzgliedern (im Deutschen mindestens dem Subjekt) und ggf. freien Ergänzungen (z. B. Attributen oder adverbialen Bestimmungen). Komplexe Sätze sind aus einfachen Sätzen zusammengesetzt. Zunächst soll die Lehre vom einfachen Satz Gegenstand der näheren Betrachtung sein.

6.3.1 Satzarten

Sätze werden in der Schriftsprache als Einheiten von Texten durch Satzzeichen begrenzt. In der gesprochenen Sprache werden die verschiedenen **Satzarten** durch unterschiedliche Intonation, d. h. Satzakzent und typischen Tonhöhenverlauf, gekennzeichnet; in der geschriebenen Sprache dienen die Satzzeichen dem Leser als Intonationshinweise. Nach ihrem syntaktischen Bau und ihrer kommunikativen Funktion unterscheidet man die Satzarten **Aussagesatz**, **Fragesatz**, **Aufforderungs-** bzw. **Behehlssatz** und **Ausrufesatz**. Während Aussage- und Fragesätze durch Punkt und Fragezeichen relativ eindeutig markiert werden, wird das Ausrufezeichen sowohl zur Kennzeichnung von Aufforderungs- als auch von Ausrufesätzen verwendet. Ein weiterer Satztyp, der **Wunschsatz**, bezeichnet konjunktivische Ausrufesätze; auf Grund seiner Modalität wird er in einigen Grammatiken als eigene Satzart definiert. Einige Beispiele:

- [18] *Ich gehe einkaufen.*
 [19a] *Wohin gehst du?*
 [19b] *Gehst du in die Stadt?*
 [20] *Bring Brötchen mit!*
 [21] *Brächte er doch Brötchen mit!*

Der indikativische Aussagesatz [18] drückt den ausgesagten Sachverhalt als gegeben aus, der konjunktivische Wunschsatz [21] bringt ein reales oder irreales Begehren zum Ausdruck. Bei den Fragesätzen werden die **Ergänzungsfragen** [19a], die den Hörer veranlassen sollen, eine Informationslücke zu füllen, von den **Entscheidungsfragen** [19b] – auch „Ja-Nein-Fragen“ genannt – unterschieden: Hier will der Fragende wissen, ob ein Sachverhalt zutrifft oder nicht. Der Aufforderungs- oder Befehlssatz [20] dient dazu, den Gesprächspartner zu einer Handlung zu bewegen; durch den Modus Imperativ ist er eindeutig charakterisiert. Vergewisserungsfragen (auch „Echofragen“ genannt) erbitten eine Bestätigung des Verständnisses von Äußerungen, indem eine Aussage in der Frageintonation (fallend-steigender Tonhöhenverlauf) wiederholt wird:

- [22] *Du bringst Brötchen mit?*
 [23] *Du bist um 6 zurück?*

Hier können auch Partikeln eingefügt werden, mit denen der Sprecher das Gesagte mit pragmatischen Hinweisen versieht:

- [22a] *Du bringst doch Brötchen mit?*
 [23a] *Du bist aber um 6 zurück?*

Die Echofragen zeigen, dass zwischen der grammatischen bzw. syntaktischen Form und der kommunikativen Funktion eines Satzes genau zu unterscheiden ist. Z. B. können Aufforderungen (kommunikative Funktion) in Gestalt von Aussagesätzen (syntaktische Form) geäußert werden:

- [24] *Du gehst nach Hause.*

kann mit entsprechender Intonation ein schroffer Befehl sein

- [24a] *Du gehst jetzt [sofort] nach Hause!*

Der Aussagesatz kann aber auch die kommunikative Funktion einer Frage übernehmen, wenn er mit einer entsprechenden (fallend-steigenden) Intonation geäußert wird:

- [24b] *Du gehst [schon] nach Hause?*

Es gibt auch Sätze in Frageform, die nicht als Frage gemeint sind. z. B. die „rhetorischen Fragesätze“, mit denen der Sprecher die eigene Aussage verstärken will, indem er sie dem Gesprächspartner zur Zustimmung anbietet:

- [25] *Habe ich das nicht gleich gesagt?*
 [26] *Ist das nicht schon immer so gewesen?*
 [27] *Haben wir vielleicht nicht unser Möglichstes getan?*

6.3.2 Wortstellung und Satzart

Die Satzarten sind vor allem durch ihre syntaktische Struktur gekennzeichnet. Für die grammatische Beschreibung sind die Stellung und der Modus des finiten Verbs die wichtigsten Kriterien. So befindet sich die indikativische, gebeugte Verbform in der Satzgliedfolge des Aussagesatzes an zweiter Stelle.

- [28a] *Ich gehe jetzt.*
 [28b] *Die U-Bahn fährt in drei Minuten ab.*
 [28c] *Ich möchte die letzte S-Bahn nehmen.*
 [28d] *Du hast deinen Regenschirm vergessen.*
 [28e] *Du wirst dich erkälten.*

Auch für den Fragesatz mit Fragepronomen (Ergänzungsfrage) ist die Zweitstellung des Prädikats charakteristisch:

- [29a] *Warum brichst du jetzt schon auf?*
 [29b] *Welcher ist der nächste Zug?*

Im Fragesatz vom Typ Entscheidungsfrage hingegen steht die finite Verbform in erster Position:

- [30a] *Fährst du mit dem Zug?*
 [30b] *Ist dein Auto kaputt?*

Die Erststellung des Finitums charakterisiert auch den Aufforderungs- bzw. Befehlssatz:

- [31a] *Bleib doch noch da!*
 [31b] *Nimm meinen Wagen!*

Verschiedene Syntaxmodelle beschreiben die Regularitäten und Hierarchien innerhalb von Sätzen aus verschiedenen Perspektiven: Die Analyseverfahren des Strukturalismus ermöglichen die formale Identifikation der Satzglieder als Einheiten des Satzes und die Bestimmung ihrer Funktion innerhalb des Ganzen (vgl. 6.5). Die Satzgliedlehre der Lateingrammatik entstand in Anlehnung an die Urteilslehre der klassischen Logik und steht in engem Zusammenhang mit einer vorwiegend semantischen Bestimmung der Wortarten, deren Vertreter an bestimmten Positionen im Satz auftreten (vgl. 6.6). Im Modell der Dependenzgrammatik wird die zentrale Bedeutung des Verbs für die syntaktische Struktur hervorgehoben (vgl. 6.7).

6.4 Operationale Verfahren zur Ermittlung der Satzglieder

Zunächst sollen die operationalen Verfahren der strukturellen Syntaxanalyse vorgestellt werden, die als **linguistische Proben** der systematischen Ermittlung der Satzglieder dienen.

Sätze lassen sich in kleinere Einheiten zerlegen. Auch ohne explizit auf grammatisches Wissen zurückzugreifen, ist der Sprecher einer Sprache in der Lage, die Einheiten in Sätzen und die Zusammengehörigkeit von Wörtern zu ermitteln. Ausgehend von dieser Feststellung wird versucht, mit empirischen Experimenten die intuitiven grammatischen Fähigkeiten der Sprecher zu erfassen und das quasi automatisch angewandte grammatische Wissen zu beschreiben. Die **operationalen Verfahren** der Linguistik geben Aufschluss über Regularitäten und Zusammengehörigkeiten in sprachlichen Ausdrücken. Anders als die „Prozeduren“ des amerikanischen Strukturalismus, die allein die Form von Wörtern und Sätzen beschreiben und die Bedeutung aus ihren Untersuchungen ausklammern, dienen die „Experimente“ oder „Proben“, die HANS GLINZ für seine strukturalistischen Untersuchungen des Deutschen entwickelte, einer ausdrücklich „inhaltbezogenen“ Satzanalyse.

6.4.1 Die Klangprobe

Beim lauten Lesen geben Stimmführung, Tonhöhe, Tonstärke und Ateminsatz Hinweise auf die Gliederung von Texten in kleinere Einheiten, die Sätze. Die **Klangprobe** dient der Ermittlung der Grobstruktur eines Satzes als Bestandteil eines Textes.

6.4.2 Die Verschiebeprobe

Sätze bestehen – wie bereits erwähnt – ihrerseits aus kleineren Einheiten. Die **Verschiebeprobe**, das Verschieben von Wörtern (auch als „Wortstellungstransformation“ oder **Permutation** bezeichnet), kann Verschiedenes demonstrieren: Sie zeigt erstens, dass nicht alle Wörter als Einzelelemente an jeder Position stehen können; zweitens, dass im Satz einige der Wörter zusammengehören und Wortgruppen bilden; drittens, dass diese Wortgruppen nur als Blöcke verschoben werden können. Nicht immer ist also das einzelne Wort unmittelbares Element des Satzes; zwischen den Einheiten Wort und Satz ist eine weitere Ebene anzusiedeln, die der **Satzglieder**. Satzglieder können aus einem, zwei oder mehreren Wör-

tern bestehen; im komplexen Satz steht ein Gliedsatz für ein Satzglied (s. u. Abschnitt 6.10). Zur Verschiebeprobe gehört das Prinzip, dass die Wortformen nicht verändert werden dürfen.

[32a] *Wir backen laufend frische Brötchen.*

[32b] *Laufend backen wir frische Brötchen.*

*[32c] *Wir laufend backen frische Brötchen.*

*[32d] *Wir backen frische laufend Brötchen.*

?[32e] *Wir backen frische Brötchen laufend.*

[Die mit * gekennzeichneten Varianten werden als ungrammatisch eingestuft.]

Resultat der Verschiebeprobe (hier des Wortes *laufend*) ist die Abgrenzung der Satzglieder, die Ermittlung der Satzgliedgrenzen.

[32f] *Wir | backen | laufend | frische Brötchen.*

6.4.3 Die Umstellprobe

Die **Umstellprobe** (auch bezeichnet als „Stellungsprobe“ oder **Kommuation**) dient der Ermittlung der Satzgliedfolge: die Elemente des Satzes, die Wörter, Wortgruppen oder Teilsätze, werden so umgestellt, dass der Satzcharakter erhalten bleibt.

[32f] *Wir | backen | laufend | frische Brötchen.*

[32g] *Frische Brötchen | backen | wir | laufend.*

[32h] *Backen | wir | laufend | frische Brötchen?*

[32i] *Laufend | backen | wir | frische Brötchen.*

Als ein Ergebnis der Umstellprobe lässt sich festhalten, dass die Satzgliedfolge im Deutschen relativ frei ist. Allerdings sind nur bestimmte Möglichkeiten als grammatisch korrekt zugelassen, andere nicht. Wie oben erwähnt, ist die Satzgliedfolge auch ein entscheidendes Kriterium zur Bestimmung der Satzarten, vgl. z. B. [32h].

6.4.4 Die Ersatzprobe

Mit Hilfe der **Ersatzprobe** (auch bezeichnet als „Austauschprobe“ oder „Substitution“) kann nun überprüft werden, ob die ermittelten Wortgruppen als Einheiten ersetzt werden können. Außerdem kann die syntaktische Gleichwertigkeit von Satzgliedern (Wörtern oder Wortgruppen) überprüft werden:

[32a] *Wir backen laufend frische Brötchen.*

[32j] *Die Gesellen | fertigen | von zwölf bis zwölf | Semmeln | an.*

[32k] *Das Team der Backstube | produziert | rund um die Uhr | Teigwaren.*

Im Beispiel [32j] ist das Verb *backen* durch das Verb *anfertigen* mit trennbarem Präfix ersetzt – eine Änderung, die die verbale Satzklammerung nach sich zieht. Im Beispiel [32k] ist hingegen eine Veränderung der Formen des verbalen und des ihm voranstehenden Satzglieds erkennbar: Während in [32a] jeweils Pluralformen auftreten, liegen hier Singularformen vor, notwendigerweise, da die Sätze

*[32l] *Das Team der Backstube | backen | laufend | frische Brötchen*

*[32m] *Wir | produziert | laufend | frische Brötchen*

keine grammatischen Sätze des Deutschen sind.

6.4.5 Die Weglassprobe

Gewissermaßen eine Sonderform der Ersatzprobe ist die **Weglassprobe** (auch bezeichnet als „Abstrichprobe“, **Reduktionsprobe**, „Tilgung“ oder „Eliminierung“). Wenn die Satzgliedgrenzen vorliegen, kann durch systematisches Weglassen nicht notwendiger Satzteile das Grundgerüst des Satzes ermittelt werden. Bedingung der Eliminierung von Satzteilen ist, dass die Grammatikalität des Satzes erhalten bleibt.

[32a] *Wir | backen | laufend | frische Brötchen.*

Man kann zunächst versuchen, innerhalb der Satzglieder Wörter zu eliminieren:

[32n] *Wir | backen | laufend | Brötchen.*

Auch ganze Satzglieder können weggelassen werden, ohne dass die Satzstruktur ungrammatisch wird:

[32o] *Wir | backen | frische Brötchen.*

[32p] *Wir | backen | laufend.*

[32q] *Wir | backen.*

Die Elemente „wir“ und „backen“ sind nicht weglassbar, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*[32r] *Backen laufend frische Brötchen.*

*[32s] *Wir laufend frische Brötchen.*

Als Ergebnis der Anwendung der operationalen Verfahren (der Klang-, Umstell-, Verschiebe-, Austausch- und Weglassprobe) lässt sich festhalten: Wörter bilden nicht in der Weise einen Satz, dass sie wie Perlen auf eine Schnur gereiht werden; es gibt im Satz Zwischenordnungen, die **Syntagmen** (zu griech.: syntagma = das Zusammengestellte) genannt werden. Zusammengehörige Wortgruppen können auf der Satzebene daran erkannt werden, dass sie ersetzbar sind, dass sie also die Funktion von

Satzgliedern haben. Bestimmte Satzglieder lassen sich durch ein Wort ersetzen – so sind z. B. Pronomen oft Stellvertreter für nominale Wortgruppen:

[32t] *Sie backen sie.*

Aus dem Textzusammenhang muss klar werden, wer hier was backt. Umgekehrt lassen sich auch bestimmte Wörter durch Wortgruppen ersetzen, im Extremfall steht ein Gliedsatz für ein Satzglied. Zwei Satzglieder sind für einen vollständigen Satz des Deutschen notwendige Bestandteile: der prädikative Teil, der ein finites Verb enthalten muss, und ein nominales Satzglied an Subjektstelle.

Die formale Beschreibung der Satzglieder ist jedoch nicht Ergebnis der bisherigen (inhaltbezogenen) Experimente, die der Abgrenzung der Satzglieder dienen. Die Beschreibung von Form und Distribution (Vorkommen) der sprachlichen Einheiten des Satzes ist Arbeitsgebiet der in den USA entwickelten strukturalistischen Syntax.

6.5 IC-Analyse und Phrasenstrukturgrammatik

Anders als die operationale Syntax, die ihren Verfahren den Satz als bedeutungstragende Einheit zu Grunde legt, versucht die in den USA entwickelte strukturalistische Satzanalyse, mit formalen Mitteln das Zusammenspiel kleinster Elemente des Satzes zu erfassen. Die linguistische Schule des amerikanischen Deskriptivismus versucht, die äußere Form von Sätzen regelhaft zu beschreiben – ohne die Bedeutung sprachlicher Einheiten zu berücksichtigen: Sprachliche Einheiten werden in ihrer **Distribution**, d. h. ihrem Vorkommen, ihrer Verteilung und ihren Kontexten, empirisch beschrieben und auf dieser Grundlage in Klassen geordnet. ZELIG S. HARRIS, einer der führenden Vertreter dieser sprachwissenschaftlichen Richtung, ist der Überzeugung, dass sich Unterschiede in der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke mit rein formalen, empirisch gewonnenen Regeln beschreiben lassen und dass dabei objektive Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen wiedergespiegelt werden. Dabei werden auch Zusammenhänge, die über die Einheit „Satz“ hinausreichen, erfasst. Die Methode der strukturalistischen Syntax ist die „IC-Analyse“, die Analyse der unmittelbaren Konstituenten eines Satzes: Sprachliche Äußerungen werden so oft wie möglich in zwei Teile geteilt, so dass die unmittelbaren Bestandteile (die „immediate constituents“) als Segmente des Satzes beschrieben werden können. Im Modell der **Phrasenstrukturgrammatik** werden diesen Konstituenten grammatische Kategorien zugeordnet. Die kleinsten bedeutungstragenden Teile sind in Sätzen wie

in Wörtern die **Morpheme**. Die strukturalistische Syntax untersucht die Beziehungen zwischen diesen kleinsten bedeutungstragenden Elementen im Satz. Das einzelne Morphem ist nicht unmittelbarer Bestandteil des ganzen Satzes, sondern zunächst Teil eines Wortes (vgl. Kap. 4) und als solcher Teil eines Syntagmas. Dass die Beziehung des Morphems zum ganzen Satz durch Zwischenstufen vermittelt ist, zeigt die syntaktische Analyse eines Satzes. Da die syntaktischen Beziehungen zwischen den Teilen des Satzes verschieden eng sind, wird ein Satz stufenweise in seine unmittelbaren Konstituenten zerlegt. Die Segmentierung endet bei den kleinsten bedeutungstragenden Elementen. So besteht der Satz

[33] *Glückliche Hühner legen braune Eier.*

auf der ersten Teilungsebene aus den beiden Teilen

[33a] *Glückliche Hühner | legen braune Eier.*

Der Satz wird so **segmentiert** (zerlegt), dass die Teile auf jeder Stufe so umfangreich und **unabhängig** wie möglich sind, d. h. durch kleinere Elemente ersetzbar und in möglichst vielen Umgebungen verwendbar sind. Daher wäre eine Teilung:

*[33b] *Glückliche Hühner legen | braune Eier.*

keine zulässige Segmentierung, da sich nur für den zweiten Teil mögliche Ersetzungen finden lassen. Teilt man weiter, so erhält man als kleinere Einheiten:

[33c] *Glückliche Hühner | legen | braune Eier.*

Endlich gelangt man zu der Stufe, auf der jede Konstituente durch ein Einzelwort vertreten wird:

[33d] *Glückliche | Hühner | legen | braune | Eier.*

Durch die letzten Teilungsschritte ergeben sich dann die Morpheme:

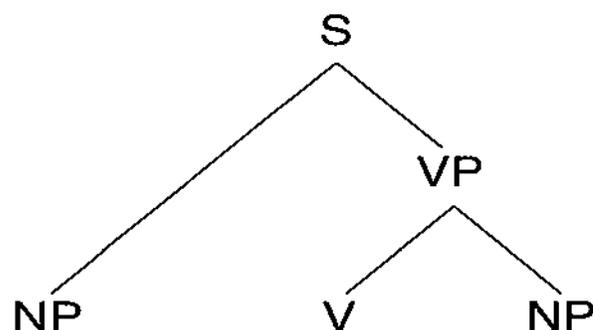
[33e] *Glücklich | e | Hühn | er | leg | en | braun | e | Ei | er.*

[33f] *Glück | lich | e | Hühn | er | leg | en | braun | e | Ei | er.*

Die hierarchische Gliederung des Satzes kann auch in einem so genannten **Strukturbaum** dargestellt werden. Sätze, die sich auf gleiche abstrakte Strukturen zurückführen lassen, werden zu Klassen zusammengefasst. Für diese Art der abstrakten Beschreibung von Sätzen werden allgemeinere Kategorien benötigt, die es erlauben, einen Strukturbaum für alle Sätze gleichen Typs zu konstruieren. Auf der obersten Teilungsebene besteht jeder Satz des Deutschen aus einer **Nominalphrase** (NP), einem Syntagma mit Nomen oder Pronomen, und einer **Verbalphrase** (VP), einem Syntagma aus Verb (und eventuell Nominalphrase). Die syn-

taktischen Beziehungen zwischen diesen Teilen können im Strukturbaum modellhaft abgebildet werden:

[33] *Glückliche Hühner legen braune Eier.*



[34] *Hausfrauen braten Spiegeleier.*

[35] *Der dritte Mann köpft das Frühstücksei.*

[36] *Er beachtet seinen Cholesterinspiegel.*

[37] *Eine alte Dame schlürft drei Gläser Eierlikör aus.*

[38] *Peter und sein Freund haben das Ei des Kolumbus gefunden.*

[39] *Sie alle werden Ostereier suchen.*

[Die Verben mit trennbaren Präfixen und die umschriebenen Verbformen (wie *werden ... suchen*) erfordern einen veränderten Strukturbaum. Die finite Verbform bildet den ersten Teil der die Nominalphrase umschließenden Verbalphrase.]

Die verschiedenen Sätze lassen sich als konkrete Erscheinungsformen eines Typs genau einer abstrakten Struktur zuordnen. Man kann nun die syntaktischen Zusammenhänge beschreiben; denn innerhalb eines Sprachsystems bestehen **paradigmatische Beziehungen** auf der vertikalen Achse: Die in einem Satzmuster strukturell vorgegebenen Positionen können verschieden belegt sein. Nominalphrasen bestehen aus mindestens einem Nomen oder Pronomen [34], [36], können aber auch als Wortgruppen erscheinen. Nomen können begleitet sein von einem bestimmten oder unbestimmten Artikel [35], [37], von Adjektiven, Numeralia und Pronomen [33], [35], [37], [39]. Nominalphrasen können auch aus durch Konjunktion verbundenen Nomen bestehen [38]. Die Verbklammer umschließt in einigen Fällen die Verbalphrase: in [38] als umschriebene Verbform „Perfekt“ aus Hilfsverb und Partizip II; in [37] als Verb mit trennbarem Präfix; in [39] als umschriebene Verbform „Futur I“ aus konjugiertem Hilfsverb und Infinitiv (zu den Wortarten s. u. Abschn. 6.6.2).

✓ Die Analysemethoden des Strukturalismus verdeutlichen, dass sich hierarchische Beziehungen innerhalb von Sätzen auf verschiedenen Ebenen von der Wortgruppe bis zum Morphem beschreiben lassen. Auf der vertikalen Achse bestehen Austauschbarkeitsbeziehungen zwischen den Elementen einer Sprache, die als Grundlage für die strukturalistischen Verfahren dienen. Die Zusammengehörigkeit der Wörter eines Syntagmas, die durch die grammatische Kongruenz angezeigt wird, ist auf der Ebene der Morpheme erkennbar. Die Zusammenhänge zwischen den Wörtern des Wortschatzes einer Sprache und den Satzmustern sind grob die folgenden: Jeder Satz besteht aus einer Verbalphrase und mindestens einer Nominalphrase. Jede Verbalphrase besteht mindestens aus einer flektierten Verbform. In Nominalphrasen erscheinen Wörter verschiedener Klassen bzw. Wortarten, mindestens ein Nomen oder Pronomen. Im Satz bestehen Zusammengehörigkeitsbeziehungen, die sich inhaltlich (wie in der GLINZ'schen inhaltbezogenen Satzanalyse) und formal (wie in der Konstituentenstrukturanalyse des amerikanischen Strukturalismus) bis hin zu kleinsten bedeutungstragenden Einheiten beschreiben lassen.

6.6 Die Wortarten- und Satzgliedlehre der Schulgrammatik

Da die Terminologie der lateinischen Grammatik an den Schulen gelehrt wird und noch heute das Grundgerüst zahlreicher Grammatiken bildet, sollen im Folgenden die Grundbegriffe der Syntax aus dieser Perspektive beschrieben werden. Die Wortarten- und Satzgliedlehre der traditionellen Schulgrammatik verbindet formale und inhaltliche Aspekte der Syntax mit Grundkategorien der Logik.

6.6.1 Wortarten und Wortformen

In Sätzen stehen die Wörter – wie gesehen – nicht als **Lexeme** (in ihrer Grundform), sondern als grammatische Wörter, die nach den Regeln der Grammatik je nach Wortart in ihre entsprechenden Wortformen gebracht worden sind. Die Gliederung des Wortschatzes in Wortarten ordnet die Gesamtmenge der Wörter der deutschen Sprache verschiedener Klassen zu; dazu werden Kriterien der **Semantik**, der **Morphologie** und der **Syntax** herangezogen: so ergibt sich als dreifache Bestimmung der Wortart „Verb“:

A. semantisches Kriterium (gemeinsame Grundbedeutung der Wörter der Wortart: Verben beschreiben Vorgänge, Zustände, Handlungen):

- B. morphologisches Kriterium (gemeinsame Wortformenbildung der Wörter der Wortart: Verben sind konjugierbar);
- C. syntaktisches Kriterium (Hauptfunktion der Wörter der Wortart im Satz: Verben bilden das Prädikat des Satzes).

Semantische, morphologische und syntaktische Kriterien stehen in einigen Fällen sogar in Konkurrenz, so dass man das einzelne Wort eigentlich nur anhand seines Vorkommens im Satz eindeutig einer Wortart zuordnen kann. Ein Wort wie *seit* kann präpositional [40a] oder konjunkional [40b] gebraucht werden:

[40a] *Seit fünf Minuten besitzt er eine neue Uhr.*

[40b] *Seit er die Uhr besitzt, hat er Zeit.*

Nach dem morphologischen Kriterium unterscheidet man zunächst die **flektierbaren** von den **nicht flektierbaren Wortarten** (vgl. S. 130). Die flektierbaren Wortarten unterteilt man in die beiden Gruppen der **konjugierbaren** und der **deklinierbaren Wortarten**: Verben werden konjugiert, d. h. nach Person und Numerus (Sing. u. Plur.), Tempus, Modus (Ind., Imper. u. Konjunktiv), Genus Verbi (Akt. u. Pass.) gebeugt; Nomen/Substantive und ihre Begleiter bzw. Stellvertreter (Pronomen, Artikel und Adjektive) werden dekliniert, d. h. sie bilden ihre Formen mit den Kategorien Genus, Numerus und Kasus; zusätzlich sind einige der Adverbien (die als Adverb gebrauchten Adjektive) und die meisten Adjektive **komparierbar**: Die Grundstufe Positiv ist steigerbar in Komparativ und Superlativ. Die Wörter der übrigen Wortarten sind nicht flektierbar, sie werden häufig als **Partikeln** zu einer Gesamtklasse zusammengefasst.

6.6.2 Die Wortarten des Deutschen

In der Lateingrammatik wurden die Wörter der Wortarten im Kapitel „Redeteile“ (lat.: partes orationis) als Bestandteile der Sätze abgehandelt. Da die Grammatikschreibung in einer über 2000 Jahre dauernden Tradition vom Griechischen auf das Lateinische und schließlich auf die deutsche Sprache übertragen wurde, wobei man die Prinzipien der Wortarteneinteilung beibehielt, sind die Gesichtspunkte zur Bestimmung der Wortarten für das Deutsche in einigen Fällen undeutlich. Entsprechend werden je nach Grammatik für das Deutsche zwei bis fünfzehn Wortarten gezählt. Eine gängige Klassifizierung unterscheidet zehn Wortarten. An dieser orientiert sich auch die Liste der für die Schulen verbindlichen Wortarten, festgelegt von der Kultusministerkonferenz am 26.02.1982:

Flektierbare Wortarten

Nomen/Substantiv (bezeichnet Lebewesen, Dinge, abstrakte Vorstellungen):

Mensch, Baum, Haus, Liebe

Artikel (gibt das grammatische Geschlecht an):

der, die, das (bestimmt); *ein, eine, ein* (unbestimmt)

Pronomen (steht für ein Nomen bzw. begleitet ein Nomen):

er, sie, es (Personalpronomen); *dieser, diese, dieses* (Demonstrativpronomen); *mein, dein, sein* (Possessivpronomen); *der, die, das* (Relativpronomen); dazu weitere Untergruppen

Numeral (gibt Zahlen, Zahlenverhältnisse und Mengen an):

eins, zwei, drei (Kardinalzahlen); *erster, zweiter, dritter* (Ordinalzahlen); und weitere

Adjektiv (bezeichnet Eigenschaften):

groß, schön, schwarz, warm

Verb (steht für Vorgänge, Zustände, Handlungen):

fließen, wachsen; schlafen; schreiben, reden; haben, werden, sein (auch als Hilfsverben gebraucht); *können, sollen, müssen, dürfen, mögen, wollen* (die Modalverben)

Nicht flektierbare Wortarten („Partikeln“)

Adverb (charakterisiert Umstände: temporal, lokal, modal usw.):

heute, vorhin, rechts, ungefähr, doch

Präposition (fügt nominale Glieder in den Satz ein):

an, auf, hinter, vor

Konjunktion (verbindet Wörter, Satzteile und Sätze):

und, oder (koordinierende), *weil, nachdem* (subordinierende); Konjunktionen können auch nach Bedeutungsgruppen benannt werden: temporal, konzessiv, konsekutiv, modal, final usw.

Interjektion (drückt Gefühlswerte aus):

oh, au, ach

Die Zehn-Wortarten-Klassifizierung stößt in einigen Fällen an ihre Grenzen. So ist die Unterscheidung von Adjektiv und Adverb häufig am Wort selbst nicht erkennbar, erst der Satzzusammenhang gibt Aufschluss über die Wortart. Problematisch ist auch die wohl vorwiegend semantisch begründete Wortart „Numeral“, da hier flektierbare und nichtflektierbare Wörter, die auf Zahlen verweisen, zu einer Wortart zusammengefasst sind: *eins, erstens, ein Viertel, ein Dutzend*.

Die oben erwähnten Definitionskriterien (semantische, morphologische, syntaktische) haben unterschiedlichen Stellenwert für die Bestimmung der Vertreter der einzelnen Wortarten. So können zwar die Wörter der Nominalphrase (Nomen, Stellvertreter und Begleiter der Nomen) auf der einen Seite, Wörter der Verbalphrase (Verben, Hilfsverben) auf der anderen Seite aufgrund syntaktisch-morphologischer Kriterien bestimmten Wortarten zugeordnet werden:

[41]	<i>Der Mensch</i> Artikel, Nomen/Substantiv	<i>denkt.</i> Verb
[42]	<i>Er</i> Pronomen	<i>überlegt.</i> Verb
[43]	<i>Engagierte Studenten</i> Adjektiv, Nomen/Substantiv	<i>arbeiten.</i> Verb

Adverbien hingegen sind sowohl semantisch als auch syntaktisch definiert:

[43a]	<i>Engagierte Studenten</i>	<i>arbeiten</i>	<i>gewissenhaft.</i> Adverb
-------	-----------------------------	-----------------	--------------------------------

Hier bezieht sich die Ergänzung auf das Verb, das Adverb beschreibt die Art und Weise des Arbeitens.

[43b]	<i>Engagierte Studenten</i>	<i>arbeiten</i>	<i>immer</i> Adverb	<i>gewissenhaft.</i> Adverb
-------	-----------------------------	-----------------	------------------------	--------------------------------

Die temporale Ergänzung in [43b] ordnet das im Satz [43a] ausgesagte Geschehen außerdem zeitlich ein.

Zwischen den Wortarten und den Satzgliedern, d. h. zwischen den Kategorien und ihren Funktionen, muss deutlich unterschieden werden. Z. B. ist „Substantiv“ die Wortart bestimmter Wörter, „Subjekt“ die Satzfunktion, welche die Wörter der Wortart „Substantiv“ – neben anderen – übernehmen können.

6.6.3 Die Satzglieder als Ordnung des Satzes

Die traditionelle Einteilung der Satzglieder unterscheidet folgende Bestandteile des Satzes: **Subjekt**, **Prädikat**, **Objekte**, **adverbielle Bestimmungen** und **Attribute** (die als Satzgliedteile auch „Satzglieder zweiter Ordnung“ genannt werden). Satzglieder, die aus einem Wort oder mehreren Wörtern bestehen können, bilden eine Ordnungsebene zwischen Wort und Satz und sind relationale Größen, d. h. sie sind nur im Satzzusammenhang bestimmbar. Man unterscheidet grob kasusbestimmte von kasusindifferenten Satzgliedern: Die Objekte sind kasusbestimmt,

d. h. morphosyntaktisch definiert (stehen in bestimmten Kasus: Akkusativ, Dativ und selten Genitiv), die Ergänzungen (adverbiellen Bestimmungen) sind kasusindifferent und vorwiegend semantisch definiert; sie geben die Umstände des Geschehens an, z. B. Zeit, Ort, Mittel usw.

6.6.4 Das Prädikat

Nur Wörter der Wortart „Verb“ können im Satz die Funktion des **Prädikats** übernehmen, indem sie Vorgänge, Zustände und Handlungen beschreiben. Der grammatische Terminus „Prädikat“ bedeutet so viel wie „das Ausgesagte“, „das Ausgerufene“ und geht auf die Tradition der antiken Logik zurück. Die Vorstellung, dass im Satz eine logische Beziehung ausgedrückt wird, spiegelt sich in der Tatsache wider dass in der traditionellen Grammatiktheorie die grammatischen Bezeichnungen Subjekt und Prädikat als sich gegenseitig definierende Begriffe nebeneinander stehen: Im Prädikat (der Satzaussage) wird über das Subjekt (den Satzgegenstand), etwas ausgesagt. Die besondere Zusammengehörigkeit zeigt sich auch formal an der Person-Numerus-Kongruenz des Subjekts mit der finiten Verbform des Prädikats.

- [44] *Du wartest.* *Ich komme.* *Wir arbeiten.*
 2. Pers. Sing. 1. Pers. Sing. 1. Pers. Plur.

6.6.5 Die Prädikatsklammer

Wortbildung und Flexion (Konjugation) der Wörter der Wortart Verb bringen es mit sich, dass Prädikate einteilig und mehrteilig sein können. Bei den Formen des Verbs unterscheidet man die **finiten** (von lat. finitum = begrenzt) bzw. konjugierten, d. h. nach Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus Verbi gebeugten Formen, von den **infiniten Verbformen**: als solche bezeichnet man die Infinitive und Partizipien, die nur nach Tempus und Genus Verbi bestimmt und zur Bildung der analytischen (umschriebenen) Verbformen gebraucht werden. Die Bestandteile der mehrteiligen Verbformen bilden die **Prädikatsklammer**, d. h. der finite Teil des konjugierten Verbs umrahmt zusammen mit dem infiniten Teil die Verbalphrase. Auch Verben mit trennbaren Präfixen bilden eine Prädikatsklammer. Zur Erläuterung einige Beispiele:

- [45] *Er hat vor zwanzig Jahren einen Roman über seine Schulzeit geschrieben.*
 [46] *Er möchte den Roman veröffentlichen.*
 [47] *Er schreibt viele Verlage an.*
 [48] *Er wird einige Wochen warten müssen.*
 [49] *Dabei wird er von seiner Frau moralisch unterstützt.*

In [47] wird die Verbklammer durch das Finitum und sein trennbares Präfix gebildet; in [46] liegt eine umschriebene Verbform aus Modalverb und Infinitiv vor; in [45] ist es die analytische Perfektform aus Hilfsverb und Partizip Perfekt des Vollverbs, die die verbale Satzklammer bildet; in [49] ist es die Passivform aus Hilfsverb und Partizip Perfekt; in [48] liegt eine mehrfach umschriebene Form vor: eine modale Futurform des Verbs aus Hilfsverb, Infinitiv und infinitem Modalverb. Einige Verben können modifizierend gebraucht werden; sie stehen mit dem Infinitiv mit *zu*, der in diesen Fällen als Teil des Prädikats betrachtet – und daher nicht durch Komma abgetrennt – wird.

[50] *Das Buch verspricht ein Erfolg zu werden.*

Einige Verben können auch mit dem reinen Infinitiv eines anderen Verbs verbunden auftreten:

[51] *Er hört die Kritiker tuscheln.*

[52] *Er lässt sie warten.*

6.6.6 Das Prädikativum

Als besondere Form des Prädikats gilt das **Prädikativum**: nach den Verben *sein*, *werden*, *scheinen*, *bleiben*, *heißen* und anderen steht eine Ergänzung, die ebenfalls als Teil des Prädikats angesehen wird; sie kann adjektivisch sein wie in

[53] *Das Wetter ist winterlich.*

oder substantivisch wie in

[54] *Er ist Schriftsteller.*

und außer auf das Subjekt auch auf Objekte zielen:

[55] *Sie nennen ihn ehrgeizig.*

[56] *Sie schelten ihn einen Streber.*

Die nominale Ergänzung wird auch als „Gleichsetzungsnominativ“ [54] bzw. „Gleichsetzungsakkusativ“ [56], die adjektivische als „Prädikatsnomen“ [53], [55] bezeichnet; „Nomen“ bedeutet im Lateinischen allgemein „Namen“ oder „Nennwort“ – es bezieht sich also nicht nur auf die Wortart Nomen/Substantiv. Sowohl der Gleichsetzungsnominativ als auch der Gleichsetzungsakkusativ gehören zu den kasusbestimmten Satzgliedern. Das adjektivische Prädikatsnomen ist kasusindifferent.

6.6.7 Kasusbestimmte Satzglieder

6.6.7.1 Das Subjekt

Das **Subjekt** des Satzes bezeichnet das, „was zugrundegelegt wird“, den Satzgegenstand; es bildet zusammen mit dem Prädikat den Kern des Satzes. Die Subjektposition ist (a) durch Wörter der Wortart „Nomen/Substantiv“ belegt, die von Pronomen und Artikeln begleitet sein können. Sie kann (b) durch Pronomen als Stellvertreter eines Nomens/Substantivs belegt sein und ist erweiterbar durch Attribute. Das grammatische Subjekt des Satzes steht im Nominativ und kann mit den Hilfsfragen *Wer?* bei Menschen, Lebewesen und Institutionen bzw. *Was?* bei Dingen, Sachverhalten und Zuständen ermittelt werden. Inhaltlich bezeichnet das Subjekt entweder den Täter, der eine Handlung vollzieht [57], oder das Lebewesen oder die Person, die Adressat einer Handlung ist [58], oder das Geschehen selbst [59]:

[57] *Der Postbote klingelt.*

[58] *Sie bekommt einen Brief.*

[59] *Der Poststreik ist beendet.*

Die Satzfunktion Subjekt bezeichnet das Satzglied, auf das sich die im Prädikat gemachte Aussage bezieht. Das Subjekt des Satzes muss keineswegs mit einem personalen Handlungsträger identisch sein; darum ist das grammatische Subjekt vom logischen Subjekt zu unterscheiden.

[60] *Der Verlag wird angeschrieben.*

[61] *Er wird angerufen.*

In den beiden Passivsätzen [60] und [61] ist der Handelnde nicht genannt; die Subjektposition ist durch Satzglieder im Nominativ besetzt, die die von der Handlung betroffene Person oder Institution bezeichnen. In einigen Fällen trifft man auch auf scheinbar subjektlose Sätze, in denen keine Nominativform auftritt:

[62] *Mich friert. Dir wird kalt.*

Hier liegt allein von den logischen Beziehungen her ein Subjekt vor. In anderen Fällen ist die Subjektposition durch ein „Platzhalter-*es*“ (auch als „expletives *es*“ bezeichnet) belegt:

[63] *Es regnet.*

Verschiedene Grammatiken stellen das bei den unpersönlichen Verben auftretende expletive *es* als nicht austauschbare Prädikatsergänzung den infiniten Prädikatsteilen gleich, ebenso wie das Reflexivpronomen der

reflexiven Verben. Dass dieses *es* nicht die Funktion eines Subjekts übernimmt, ergibt sich schon aus der Nicht-Erfragbarkeit: Auf die Frage *Wer regnet?* kann keine Antwort gegeben werden.

6.6.7.2 Das Akkusativobjekt

Der am häufigsten auftretende Objekttyp ist das **Akkusativobjekt**. Im Kern dieses Satzglieds, dessen Kasus von einem Verb – manchmal auch von einem prädikativ gebrauchten Adjektiv [66] – regiert (gefordert) wird, steht ein Nomen oder Pronomen. Gewissermaßen als Gegenstück zum Subjekt bezeichnet das Akkusativobjekt (das **direkte Objekt**) das Ziel bzw. das Ergebnis der im Prädikat ausgesagten Handlung. Die **transitiven** (zielenden) **Verben** regieren den Akkusativ, der mit den Hilfsfragen *Wen?* oder *Was?* erfragt werden kann:

[64] *Peter bedenkt seine Zukunft.*

[65] *Er baut ein Haus.*

[66] *Die Arbeit ist den Einsatz wert.*

6.6.7.3 Das Dativobjekt

Ursprünglich bezeichnet das **Dativobjekt** eine nicht direkt an der Handlung beteiligte Person, die aber mittelbar von der im Prädikat ausgesagten Handlung betroffen ist (daher auch die Bezeichnung **indirektes Objekt**). Auch der Kasus des Dativobjekts ist durch ein Verb oder Adjektiv bestimmt. Typisch für den Dativ ist das Verb *geben*:

[67] *Er gibt dem Architekten einen Entwurf.*

[68] *Der Architekt widmet seine Zeit der Planung.*

Die Verben in diesen Sätzen benötigen beide Ergänzungen (Dativ- und Akkusativobjekt); es gibt aber auch Verben, die allein mit dem Dativ stehen, z. B. *ähneln*, *gefallen*, *gehören*:

[69] *Der Bau ähnelt einem barocken Schloss.*

[70] *Er gefällt dem Bauherrn.*

[71] *Das Grundstück gehört ihm.*

6.6.7.4 Das Genitivobjekt

Genitivobjekte sind als Satzglieder im Genitiv von einem Verb oder prädikativen Adjektiv abhängig. Das im Neuhochdeutschen selten gewordene Genitivobjekt wird mit der Frage *Wessen?* erfragt. Genitive können als einziges Objekt des Satzes oder zusammen mit Akkusativobjekten vorkommen:

- [72] *Oma erfreut sich bester Gesundheit.*
 [73] *Sie gedenkt ihrer Jugendzeit.*
 [74] *Er erinnert sich ihres Geburtstages.*
 [75] *Sie bezichtigt ihn der Untreue.*

Wendungen, die sich des Genitivs bedienen, entstammen meist einer gehobenen Stilebene; im heutigen Deutsch werden anstelle des Genitivobjekts häufig Präpositionalobjekte verwendet:

- [73a] *Sie denkt an ihre Jugendzeit.*
 [74a] *Er erinnert sich an ihren Geburtstag.*

6.6.7.5 Präpositionalobjekte

Das **Präpositionalobjekt** ist ein Satzglied mit Präposition und Nomen oder Pronomen im Genitiv, Dativ oder Akkusativ. Bei den Präpositionalobjekten erfolgt die Kasusreaktion nicht unmittelbar durch das Verb, da dieses mit einer Präposition steht, die den Fall des nachfolgenden nominalen Satzglieds regiert. Die Präposition ist nicht frei wählbar, sondern vom Verb abhängig; außerdem können einige der Präpositionen mit verschiedenen Kasus stehen.

- [76a] *Sie denkt an die Kinder.*
 [76b] *Sie hängt an den Kindern.*

Allerdings können einige Verben mit verschiedenen Präpositionen stehen:

- [77] *Sie freuen sich über die Blumen.*
 [78] *Sie freuen sich auf die Gäste.*
 [79] *Sie freuen sich an der guten Musik.*

Präpositionalobjekte können als einziges Objekt [80] oder zusammen mit Akkusativ- [81], Dativ- [82] oder weiteren Präpositionalobjekten [83] gebraucht werden:

- [80] *Wir warten auf die Handwerker.*
 [81] *Wir haben den Dachdecker um einen Termin gebeten.*
 [82] *Wir danken ihnen für ihre schnelle Arbeit.*
 [83] *Wir bedanken uns bei den Handwerkern für ihren Besuch.*

6.6.8 Kasusbestimmte Angaben

Neben den kasusbestimmten (notwendigen) Objekten gibt es weitere (freie) **kasusbestimmte Satzglieder**: den adverbialen Genitiv, den adverbialen Akkusativ und das adverbiale Präpositionalgefüge im Genitiv, Dativ oder Akkusativ. Diese Satzglieder sind nicht von einem Verb oder Adjektiv abhängig, sie stehen selbstständig – auch in der Umgebung von

Verben, die keine Ergänzungen verlangen:

[84] *Eines Tages wird er mit der Arbeit fertig.*

[85] *Er hat den ganzen Tag gearbeitet.*

[86] *Er hat den ganzen Tag über gearbeitet.*

Die adverbialen Ergänzungen sind nicht durch Pronomen ersetzbar und können nicht durch dieselben Interrogativpronomen wie die Objekte erfragt werden. In der Konstituentenstrukturgrammatik bilden NP (Subjekt) und VP (Prädikat) zwei gleichberechtigte Teile des Satzes. Die traditionell „Objekte“ genannten Satzglieder werden der Verbalphrase zugeordnet; dadurch wird ihre Zugehörigkeit zum Verb verdeutlicht.

6.7 Die Dependenzgrammatik

Im Modell der **Dependenzgrammatik** (Abhängigkeitsgrammatik) wird die hierarchische Struktur des Satzes als vom Verb bestimmt beschrieben; das Verb bildet gewissermaßen den Angelpunkt des Satzes. Entsprechend seiner **Valenz** (Wertigkeit) fordert das Verb eine bestimmte Anzahl von Ergänzungen; das Subjekt ist als 1. Aktant (bzw. 1. Ergänzung) ein sog. „Mitspieler“ des Verbs. Mit seinem Modell der Dependenzgrammatik beschreibt LUCIEN TESNIÈRE Abhängigkeitsbeziehungen: Das Verb regiert (als Prädikat des Satzes) die übrigen Satzglieder, es ist das für Anzahl und Art der Ergänzungen verantwortliche Element im Satz, d. h. alle notwendigen Satzglieder sind in Form, Funktion und Position vom Verb bestimmt. Ein Satz wie

[87] *Sie musiziert.*

wird also eindeutig dadurch charakterisiert, dass zwei Elemente miteinander in struktureller Verbindung stehen, wobei ein Element vom anderen abhängig ist. Dies ist die Grundannahme der Dependenzgrammatik. TESNIÈRE setzt daher für diesen Satz drei Elemente an: die beiden Einzelelemente und die Verbindung zwischen beiden, ohne die der Satz nicht bestehen würde. Zentral für die Syntax ist das Verb als das Element, von dem die übrigen direkt oder indirekt abhängig sind. Daher steht im **Stemma**, der graphischen Darstellung eines Satzes aus übergeordneten Knoten und von diesen abhängigen Kanten, das Verb als oberster Knoten, von dem die für den Satz notwendigen Kanten ausgehen:

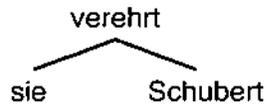
musiziert
|
sie

Hier sind die beiden einzelnen Elemente des Satzes dargestellt: die **Kerne** oder **Nuclei** (Sing. Nucleus) und die innere Beziehung (**Konnexion**), in der sie zueinander stehen.

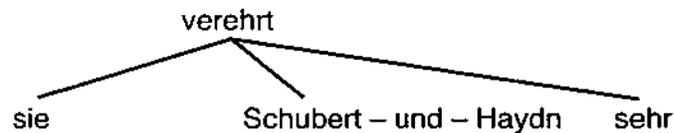
Die strukturelle Beziehung ist als Abhängigkeitsbeziehung im Modell erkennbar.

Vom Verb als oberstem Knoten (**Nexus**) können mehrere Konnexionen ausgehen, z. B.:

[88] *Sie verehrt Schubert.*

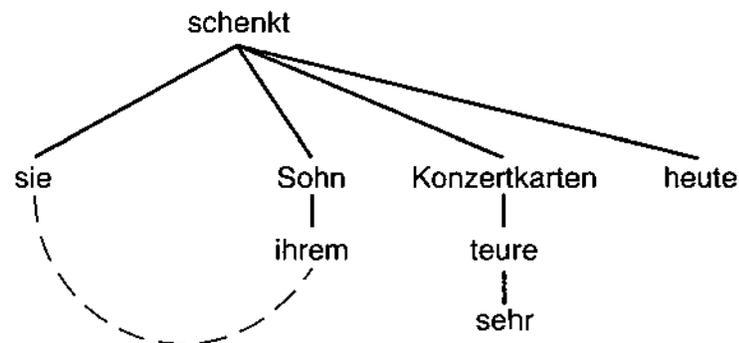


Die Teile des Satzes, die dem Verb direkt untergeordnet sind, werden als **Dependentien** (Sing. Dependens) bezeichnet; hier lassen sich die **Aktanten**, die obligatorischen (notwendigen) Ergänzungen, von den **Circonstanten**, den fakultativen (freien) Angaben, unterscheiden. Gleichgeordnete Elemente, die durch sog. „Junktive“ (Konjunktionen wie *und*, *oder*, *sowohl ... als auch*) verbundenen Elemente, werden auf derselben (waagerechten) Ebene notiert; die **freien Angaben** (z. B. adverbelle Bestimmungen) werden als äußerster rechter Knoten dargestellt:



Von den Aktanten wie von den Circonstanten können weitere Elemente abhängig sein:

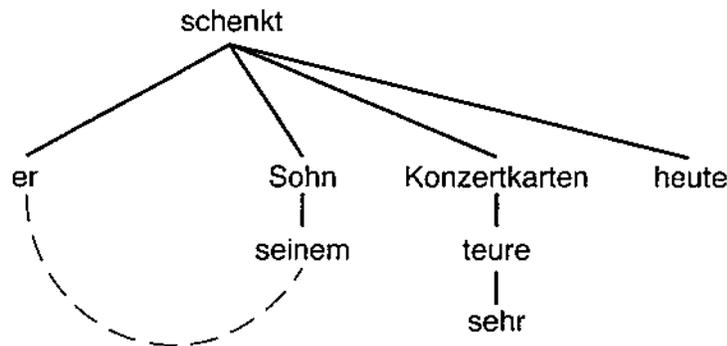
[89] *Heute schenkt sie ihrem Sohn sehr teure Konzertkarten.*



Ein Aktant kann also gleichzeitig **Dependens**, d. h. ein von einem Element abhängiges, und **Regens**, ein einem anderen Element übergeordne-

tes Element, sein (im Beispiel *Sohn* und *Konzertkarten*). Durch zusätzliche gestrichelte Linien können semantisch-syntaktische Beziehungen zwischen den Elementen notiert werden; die Tatsache, dass diese im Deutschen existieren, wird deutlich, wenn man das Personalpronomen *sie* durch ein maskulines *er* ersetzt. Damit der Satz als Sinneinheit bestehen bleibt, muss das Possessivpronomen ebenfalls geändert werden:

[90] *Heute schenkt er seinem Sohn sehr teure Konzertkarten.*



Die Dependenzgrammatik wurde von TESNIÈRE für die Syntax der französischen Sprache entwickelt. Bei der Übertragung auf das Deutsche erscheint die Einteilung der Regenten in Aktanten und Circonstanten als problematisch, da eine Unterscheidung notwendiger und freier Angaben in vielen Fällen schwierig ist und nicht jedem Verb nur eine Wertigkeit zugeordnet werden kann, anders gesagt: Im Deutschen gibt es viele Verben, die **mehrwertig** sind.

6.7.1 Rektion und Valenz

Grundlegend und unverzichtbar für die Entwicklung des Dependenzmodells eines Satzes ist die **Valenztheorie**. Die Theorie von der **Valenz** (Wertigkeit) befasst sich mit der Fähigkeit der Wörter (hauptsächlich der Verben, aber auch der Präpositionen), andere Wörter an sich zu binden: Man versucht, die Verben danach zu klassifizieren, wie viele und welche Ergänzungen sie fordern. Man unterscheidet entsprechend quantitative und qualitative Valenz. Die Vorstellung der Valenz ähnelt dabei der Wertigkeit eines Atoms: Das Verb eröffnet um sich herum Leerstellen, die entsprechend seiner Semantik nach Zahl und Art unterschiedlich sein können. Die qualitative Valenz dient dazu, die **Kasusreaktion** eines Verbs, d. h. das Vorkommen eines Verbs zusammen mit Satzgliedern in bestimmten Kasus, zu beschreiben.

Der grammatische Begriff der Kasusrektion kann auch auf Wörter anderer Wortarten, die Ergänzungen in bestimmten Kasus erfordern, übertragen werden; z. B. auf Adjektive und Präpositionen.

Die folgende – quantitative – Klassifikation von Verben im Deutschen berücksichtigt die Anzahl der Bindungen bzw. Bindungsmöglichkeiten:

Avalente (nullwertige) Verben („unpersönliche“ Verben, die mit einem expletiven *es* stehen):

[91] *Es regnet. Es schneit.*

Monovalente (einwertige) Verben (Verben, die mit einer Ergänzung, dem traditionell Subjekt genannten Element, stehen):

[92] *Die Sonne scheint. Sie schwitzen.*

Bivalente (zweiwertige) Verben (Verben mit zwei Ergänzungen, dem Subjekt und einem Objekt):

[93] *Sie sehen einen Rastplatz.*

[94] *Der Ort gefällt den beiden.*

[95] *Sie bewundern die Aussicht.*

Trivalente (dreiwertige) Verben (Verben mit drei Ergänzungen):

[96] *Er gibt ihr einen Dosenöffner.*

[97] *Er stellt den Rucksack auf einen Baumstumpf.*

[98] *Sie legt die Sachen ins Gras.*

Die Unterscheidung der notwendigen, obligatorischen Ergänzungen (der vom Verb im Strukturplan eines Satzes geforderten Aktanten) von den freien, fakultativen Angaben (den Circonstanten) ist für die deutsche Sprache schwierig: in der traditionellen Schulgrammatik ist die Satzfunktion „adverbielle Bestimmung“ in dieser Hinsicht nicht spezifiziert. In dem Satz:

[99] *Sie wohnt in Warschau.*

ist die Angabe des Ortes notwendig, da die Wortfolge

*[99a] *Sie wohnt.*

im Deutschen ungrammatisch ist, das Verb *wohnen* also eine Ortsergänzung fordert. Hingegen ist die Angabe des Ortes in dem Satz

[100] *Er kocht in der Küche Tortellini.*

nicht notwendig und daher weglassbar:

[100a] *Er kocht Tortellini.*

Dieser Satz ist auch ohne die Angabe des Ortes syntaktisch vollständig und verständlich.

6.7.2 Verben und ihre Ergänzungen

Zwischen den Wortarten und den Satzgliedern besteht ebenso ein geregelter Zusammenhang wie zwischen den Sätzen und den Positionen der Satzglieder. Die Verben sind notwendige Elemente aller Sätze und sowohl für die Zahl als auch für die Art der übrigen (obligatorischen) Satzglieder verantwortlich. Ihre Position im Satz bestimmt die Satzart, und auch die syntaktische Organisation des Satzes ist vom Verb abhängig; nach ihren syntaktisch-logischen Funktionen kann man die Wörter der Wortart Verb qualitativ in Untergruppen einteilen. Je nach der Art der Ergänzungen, die bei einem Verb stehen, unterscheidet man:

Transitive (zielende) Verben, die mit einem Akkusativobjekt stehen:

[101] *Sie sucht ihren Prinzen. Er besteigt sein Pferd.*

Intransitive (nicht zielende) Verben, die mit anderen Objekten stehen, d. h. mit Genitiv- [102], Dativ- [103] oder Präpositionalobjekten [104]:

[102] *Sie harrt der Dinge. Er bedarf keiner Unterstützung.*

[103] *Sie ähnelt der Mutter. Er folgt seiner inneren Stimme.*

[104] *Sie wartet auf ihren Prinzen. Er fragt nach dem Weg.*

In einigen Grammatiken werden auch die **absoluten Verben**, die ohne Objekte stehen, zu den intransitiven gezählt:

[105] *Die Sonne geht auf. Die Rosen blühen. Sie lächelt. Er errötet.*

Einige dieser Verben ohne Objekte benötigen allerdings Ergänzungen des Raumes oder der Zeit (notwendige Angaben):

[106] *Sie wohnt im Königreich der Rosen. Ihr Schloss liegt auf einem Berg. Die Geschichte spielt sich dort ab. Das Happy-End fängt in fünfzehn Minuten an.*

Eine Untergruppe der absoluten Verben bilden die unpersönlichen Verben, auch „Wetterverben“ genannt, die mit dem als Platzhalter verwendeten Personalpronomen *es* stehen:

[107] *Es dämmert. Es friert. Es schneit.*

Eine weitere Kategorie bilden die **reflexiven (rückbezüglichen) Verben**. Sie stehen immer mit einem Reflexivpronomen; das Pronomen ist obligatorischer Teil des Prädikats:

[108] *Sie befindet sich im Schloss. Er nähert sich der Rosenhecke.*

Bei den unechten reflexiven Verben kann ein anderes Objekt an der Stelle des Reflexivpronomens stehen:

[109] *Sie kämmt sich. Sie kämmt ihre langen blonden Haare.*

Als Untergruppe der reflexiven Verben können die **reziproken Verben** betrachtet werden. Sie stehen auch mit einem Reflexivpronomen, das jedoch bei den reziproken Verben die beiden an dem Wechselverhältnis beteiligten Personen bezeichnet.

[110] *Sie sehen sich an. Sie verlieben sich (ineinander).*

Eine Gruppe von Verben verlangt eine prädikative Ergänzung bzw. eine *ist*-Prädikation:

[111] *Die Geschichte bleibt spannend. Er ist ein junger, dynamischer Prinz. Sie ist eine gute Partie. Sie werden glücklich. Das Ende ist noch nicht in Sicht.*

Integriert man diese traditionelle Einteilung der Verben in das Modell der quantitativen Valenz, so lassen sich syntaktisch verschiedene Verbtypen ermitteln; dabei ist die quantitative Valenz als ordnender Faktor vorrangig, die Ergänzungen werden nach ihrer Häufigkeit durchnummeriert und bilden die Untergruppen. Vom Verb (V) gefordert werden nach Zahl und Art verschiedene Ergänzungen: Die erste Ergänzung (E1) ist die Ergänzung im Nominativ (traditionell das Subjekt des Satzes); E2 ist die Akkusativergänzung (das direkte Objekt), E3 die Dativergänzung (das indirekte Objekt), E4 (die präpositionale Ergänzung, das Präpositionalobjekt) und E5 die Genitivergänzung (das Genitivobjekt).

Die Verben mit der unpersönlichen Subjektsergänzung *es* gelten als nullwertig:

(V) Beispiele [107]

Einwertige Verben stehen mit einer (der ersten) Ergänzung:

(E1)<-----(V) Beispiele [105]

Zweiwertige Verben stehen mit zwei Ergänzungen. Nach der Art der Ergänzungen lassen sich 4 Typen unterscheiden:

(E1)<-----(V)---->(E2) Beispiele [101]

(E1)<-----(V)---->(E3) Beispiele [103]

(E1)<-----(V)---->(E4) Beispiele [104]

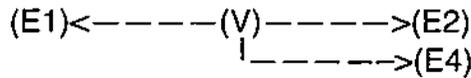
(E1)<-----(V)---->(E5) Beispiele [102]

Bei den dreiwertigen Verben lassen sich auf die gleiche Weise Untergruppen bilden:

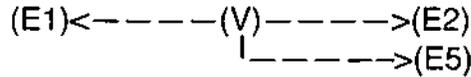
[112] *Er schenkt ihr ein Lächeln. Sie gibt ihm einen Korb.*

(E1)<-----(V)---->(E3)
|----->(E2)

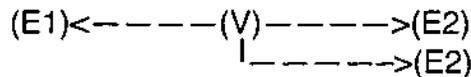
[113] *Er tauscht den Platz mit seinem Nachbarn. Sie schreibt einen Brief an ihre Freundin.*



[114] *Sie beschuldigen ihn des Diebstahls.*



[115] *Er fragt sie die Vokabeln ab.*



Betrachtet man mit dem Modell der Dependenz-/Valenzgrammatik das finite Verb als das für die Satzstruktur verantwortliche Element, so kann man auf der Grundlage der beschriebenen Klassen der Ergänzungen die möglichen Satzstrukturen systematisch erfassen. Die DUDEN-Grammatik listet insgesamt 37 typische Satzmodelle des Deutschen auf und ordnet den Satzbauplänen Verben zu; vgl. DUDEN 4: Grammatik 1998, 676-708.

6.8 Adverbielle Bestimmungen und ihre Erscheinungsformen

Adverbielle Bestimmungen (Umstandsbestimmungen der Zeit, des Ortes, der Art und Weise und des Grundes) können im Satz auf verschiedene Weisen in Erscheinung treten: als Adverb oder als Adjektiv, das wie ein Adverb gebraucht wird (auch Adjektivadverb genannt):

[116] *Sie schreibt morgen.*

[117] *Er schreibt leserlich.*

Diese werden oft durch zusätzliche Adverbien erweitert, z. B.:

[118] *Sie schreibt wahrscheinlich morgen.*

[119] *Er schreibt sehr leserlich.*

Es gibt sie als präpositionale Fügung (Präposition mit Substantiv), z. B.:

[120] *Sie schreibt auf Papier.*

[121] *Er schreibt mit dem Computer.*

[122] *Sie schreibt an einer Hausarbeit.*

[123] *Er schreibt in jeder freien Minute.*

Oder sie erscheinen als gebeugte Substantive im Genitiv oder im Akkusativ (adverbiell verwendeter Genitiv oder Akkusativ), z. B.:

[124] *Eines Tages beschloss er, sein Leben zu ändern. Des Morgens ging er früh aus dem Haus. Schnellen Schrittes eilte er aus der Stadt.*

[125] *Ein Jahr war er unterwegs. Jeden Abend suchte er sich ein neues Quartier.*

Auch Nebensätze können die Funktionen von adverbialen Bestimmungen übernehmen; man nennt diese (wohl ursprüngliche) Art von Nebensätzen daher **Adverbialsätze**:

[126] *Als er das Reisen satt hatte, beschloss er, ein Haus zu bauen. Weil er dazu Geld brauchte, nahm er einen Kredit auf.*

6.9 Attribute als Satzglieder zweiter Ordnung

Attribute sind keine selbstständigen Satzglieder, sondern von anderen Teilen des Satzes (Subjekt, Objekt, Prädikativ, adverbialle Bestimmung oder einem anderen Attribut) abhängig, die sie näher beschreiben. Attribute sind im Satz nicht isoliert verschiebbar. Sie gehören zu dem Substantiv, das sie näher bestimmen oder erläutern, und stimmen (soweit es sich um Adjektiv-Attribute handelt) in Genus, Numerus und Kasus mit ihrem Beziehungswort überein. Attribute sind Erweiterungen von Satzgliedern und werden nicht vom Verb verlangt; der typische Fall eines Attributs ist ein Adjektiv, das zur näheren Bestimmung vor ein Substantiv gesetzt wird. Attribute treten auf als gebeugte Adjektive oder Partizipien:

[127] *das neue Buch*

[128] *ein fesselnder Roman*

[129] *das geschriebene Wort*

Neben den Adjektiven können auch Pronomen und Numerale als Attribute verwendet werden:

[130] *dieses Buch; unser Buch; manches Buch*

[131] *jedes Buch; das fünfhundertzwanzigste Buch*

Der Artikel wird im Allgemeinen auf Grund semantischer, syntaktischer und morphologischer Überlegungen nicht als Attribut behandelt. Die grammatischen und syntaktischen Merkmale des Substantivs legen fest, welche Form der Artikel haben muss (er markiert z. B. das Genus); der Artikel unterscheidet sich dadurch stark von der semantischen Charakterisierung durch Attribute. Außerdem kann der Artikel nicht zusammen mit Pronomen auftreten:

*[132a] *ein unser Freund*

*[132b] *das mein Buch*

Da die Form des Artikels (bestimmt oder unbestimmt) die Deklinationsform des Adjektivs verändert, z. B. in:

[133] *ein kleines grünes Männchen (starke Deklination des Adjektivs)*

[134] *das kleine grüne Männchen (schwache Deklination)*

ist er nicht – wie ein Attribut – weglassbar und gehört unmittelbar zum Nomen/Substantiv.

Adjektivattribute sind vorangestellt, Attributsätze sind hingegen ihrem Bezugswort nachgestellt.

[135] *Der Schlüssel, den ich neulich verloren habe, ist nicht wieder aufgetaucht.*
Nachgestellte Attribute werden als **Apposition** bezeichnet, wenn sie im Kasus mit ihrem Bezugswort übereinstimmen (kongruieren):

[136] *Sein neuer Roman, ein Bestseller, spielt in Bayern.*
Die Ankunft der Gäste, der Studentinnen aus Weißrussland, verschiebt sich um eine Woche.

Zwei weitere Gruppen von nachgestellten Attributen bilden die Genitivattribute und die Präpositionalattribute:

[137] *die Ankunft seines Freundes/das Geschenk für seinen Freund*

6.10 Vom Satzglied zum Gliedsatz: Der zusammengesetzte Satz

Die Satzglieder Attribut und adverbelle Bestimmung können – ebenso wie die übrigen: Subjekt, Prädikat, Prädikativ und Objekt – auch durch Nebensätze/Gliedsätze repräsentiert werden. In der **komplexen Syntax** werden hierarchische Beziehungen zwischen Sätzen eines Satzgefüges oder einer Satzreihe beschrieben: Komplexe Sätze bestehen als **Satzreihen** aus miteinander verbundenen Hauptsätzen (**Parataxe**) oder als **Satzgefüge** aus übergeordneten Haupt- und abhängigen Nebensätzen (**Hypotaxe**). Die Stellung des finiten Verbs gilt als Kriterium, Hauptsätze von Nebensätzen zu unterscheiden:

[138] *Sie werden zum Bahnhof gebracht, sie wollen den Intercity nehmen.*

Die Parataxe [138] besteht aus zwei einfachen, nicht durch Konjunktionen miteinander verbundenen (d. h. „asyndetisch“ verknüpften) Aussagesätzen; das finite Verb steht jeweils an der zweiten Position.

[139] *Sie werden zum Bahnhof gebracht, denn sie wollen den Intercity nehmen.*
In [139] sind die beiden einfachen Sätze durch die nebenordnende Konjunktion *denn* (d. h. „syndetisch“) miteinander verbunden; das finite Verb steht wiederum jeweils an der zweiten Position.

[140] *Sie werden zum Bahnhof gebracht, weil sie den Intercity nehmen wollen.*
In [140] liegt eine Hypotaxe vor: Hier ist der durch die unterordnende Konjunktion *weil* eingeleitete Nebensatz dem Hauptsatz untergeordnet, das finite Verb steht im Nebensatz an der letzten Position.

6.10.1 Funktionale Klassifizierung der Nebensätze

Die Unterscheidung zwischen Satzgefüge und Satzreihe betrifft die grammatische Konstruktion, die Form. Klassifiziert man die Teilsätze nach ihrer Funktion für den ganzen Satz, so kann man sie in Untergruppen einteilen, indem man danach fragt, welche Satzglieder sie ersetzen. So unterscheidet man im Einzelnen

Subjektsätze, die für ein Subjekt stehen:

[141] *Dass er kommt, freut mich.*

[141a] *Sein Kommen freut mich.*

Subjektsätze können durch Konjunktionen, Relativpronomen oder Fragepronomen eingeleitet werden. Auch reine Infinitive sind möglich:

[142] *Ob er mit dem Neun-Uhr-Zug ankommt, ist noch ungewiss.*

[142a] *Seine Ankunft mit dem Neun-Uhr-Zug ist noch ungewiss.*

[143] *Wer diesen Film bis zum Ende sehen kann, hat starke Nerven.*

[143a] *Der abgebrühte Kinobesucher hat starke Nerven.*

[144] *Von ihm zum Essen eingeladen zu werden, ist eine Überraschung.*

[144a] *Seine Einladung zum Essen ist eine Überraschung.*

Objektsätze, die an der Stelle eines Objektes stehen:

[145] *Sie will wissen, ob wir kommen.*

[145a] *Sie will Gewissheit über unser Kommen haben.*

[146] *Wir teilen dir mit, wann wir abreisen.*

[146a] *Wir teilen dir den Tag unserer Abreise mit.*

[147] *Sie erkundigt sich, wann der Zug ankommt.*

[147a] *Sie erkundigt sich nach der Ankunftszeit des Zuges.*

[148] *Er beschuldigt sie, die Koffer überladen zu haben.*

[148a] *Er beschuldigt sie der Überladung der Koffer.*

Diese Typen der Ergänzungssätze stehen anstelle eines Satzglieds, einer syntaktisch notwendigen Ergänzung.

Attributsätze, die für ein Attribut stehen, z. B.:

[149] *Dies ist ein Vorwurf, der nicht ernst gemeint ist.*

[149a] *Dies ist ein nicht ernst gemeinter Vorwurf.*

Attributsätze können durch Relativpronomen, präpositionale Ausdrücke oder Pronominaladverbien eingeleitet werden:

[150] *Das Buch, das sie schon seit Jahren sucht, hat sie im Regal gesehen.*

[151] *Der Freund lieh ihr das Buch, auf das sie lange gewartet hatte.*

[152] *Endlich trat das ein, worauf sie schon lange gehofft hatte.*

6.10.2 Semantische Klassifizierung der Nebensätze und Verknüpfungsmittel

Nebensätze, die nicht von der Valenz des Verbs gefordert werden, die also dem Hauptsatz relativ frei angefügt werden können, sind in ihrer Funktion den adverbialen Bestimmungen, den freien Angaben vergleichbar. Adverbialsätze, die die im Satz ausgesagte Handlung räumlich, zeitlich oder in ihrer Art und Weise einordnen, werden nach logisch-semantischen Kriterien in verschiedene Kategorien eingeteilt.

Temporalsätze, die einen Zeitpunkt oder eine Zeitdauer angeben und dabei die Zeitverhältnisse der Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit oder Nachzeitigkeit von Nebensatz- und Hauptsatzgeschehen wiedergeben:

[153] *Nachdem sie die Koffer mit letzter Kraft geschlossen hatte, sah sie die Handtücher.*

[154] *Während sie den Bahnsteig betraten, fuhr der Zug ein.*

[155] *Sie hatte sich dreimal umgezogen, bevor sie reisefertig war.*

Kausalsätze, die den Grund oder die Ursache einer Handlung angeben:

[156] *Sie wird ungeduldig, weil er so viel Zeit braucht.*

Konditionalsätze, die die Voraussetzungen oder Bedingungen für die Handlung des Hauptsatzes angeben:

[157] *Wenn du Recht hast, können wir uns freuen.*

Finalsätze, die den Zweck oder das Ziel einer Handlung bezeichnen:

[158] *Wir nehmen ein Taxi, damit wir nicht zu spät kommen.*

Hier steht häufig eine Infinitivkonstruktion:

[158a] *Wir nehmen ein Taxi, um nicht zu spät zu kommen.*

Konzessivsätze, die eine Einräumung machen, welche zugleich einen Gegensatz zu dem im Hauptsatz formulierten Sachverhalt ausdrückt:

[159] *Obwohl es schon zu spät war, fuhren wir los.*

Konsekutivsätze, die die Folge und Wirkung des im Hauptsatz geschilderten Geschehens ausdrücken:

[160] *Es regnete so stark, dass die Straßen unter Wasser standen.*

Als **Modalsätze** werden Nebensätze bezeichnet, die die Art und Weise des Hauptsatzgeschehens näher beschreiben:

[161] *Wir hatten keine Ahnung, wie wir an diesem Abend noch nach Hause kommen sollten.*

Die Konjunktionen werden aufgrund ihrer Funktionen in Adverbialsätzen verschiedenen Bedeutungsgruppen zugeordnet (temporal, kausal, konzessiv, konsekutiv, modal, final usw.). Allerdings können die Konjunktionen *dass* und *ob* verschiedene inhaltliche Beziehungen zwischen Haupt- und Nebensatz ausdrücken. In der traditionellen Grammatik werden die *dass*-Sätze in die Gruppe der Konjunktionalsätze, die *ob*-Sätze und die durch die Fragepronomen *wer*, *wann*, *wie* ... eingeleiteten Sätze in die Gruppe der indirekten Fragesätze eingeordnet. Diese Nebensatztypen können unter der Kategorie **Ergänzungssätze** zusammengefasst werden; sie stehen u. a. in der **indirekten Rede** nach den Verben des Sagens und Meinens:

[162] *Sie sagt, dass er gesagt habe, dass er komme.*

[163] *Sie fragt ihn, ob er gesagt habe, dass er kommt.*

Der Gebrauch des Konjunktivs I zur Verdeutlichung der Redewiedergabe ist in Sätzen, die mit der Konjunktion *dass* eingeleitet sind, nicht notwendig. Ergänzungssätze können auch unabhängig von Redewiedergaben auftreten:

[164] *Ich weiß nicht, ob er gesagt hat, wann er kommt.*

[165] *Ich glaube, dass er nicht gesagt hat, dass er kommt.*

Ergänzungssätze stehen häufig an Subjekt- oder Objektposition vgl. die Beispiele [141], [142], [145].

6.10.3 Formale Klassifizierung der Nebensätze

Formal unterscheidet man **Konjunktionalsätze** [166], die durch Konjunktionen eingeleitet werden, **Pronominalsätze** [167], die durch Pronomen (Relativ- oder Fragepronomen) eingeleitet werden, und **uneingeleitete Nebensätze** [168]; von diesen werden die **Nebensatzäquivalente** (Partizipialsätze und Infinitivsätze) unterschieden [169].

[166a] *Tu nicht so, als ob es dich nicht interessiert.*

[166b] *Ich bin sicher, dass es dich interessiert.*

[167a] *Zeige mir das, was dich interessiert.*

[167b] *Erzähle mir, worüber du dich geärgert hast.*

[168a] *Erzählst du es mir nicht, kann ich dir nicht helfen.*

[168b] *Ich meine, du kannst es mir ruhig erzählen.*

[168c] *Hätte ich nur daran gedacht, wäre das nicht passiert.*

[169a] *Wortreich überredet, begann er zu berichten.*

[169b] *Sie behauptet, die Lage beurteilen zu können.*

Nebensätze können nachgestellt, vorangestellt oder zwischen zwei Hauptsatzteile geschoben werden.

[170a] *Ich freue mich, weil ich dich sehe.*

[170b] *Weil ich dich sehe, freue ich mich.*

[170c] *Dein Anblick, den ich in letzter Zeit so selten genießen konnte, freut mich.*

Man spricht folglich von „Nachsatz“ [170a], „Vordersatz“ [170b] und „Zwischensatz“ [170c]. In den traditionellen Grammatiken ist im Zusammenhang mit der Reihenfolge der Satzglieder häufig von „Wortstellung“ die Rede; dieser Terminus ist missverständlich, da lediglich die Satzglieder innerhalb des Satzes variable Positionen einnehmen können.

6.11 Zusammenfassung

Wie zu beobachten, beschreiben verschiedene Grammatikmodelle das Zusammenspiel der Einheiten des grammatischen Systems aus unterschiedlichen Perspektiven. Die generative Transformationsgrammatik formuliert mit Hilfe logisch-mathematischer Abstraktionen ein formales Regelsystem, das in der Lage ist, die in einer Sprache möglichen wohlgeformten Sätze zu erzeugen, zu „generieren“. Die TG entwirft ein Modell, das den Fähigkeiten eines kompetenten Sprecher-Hörers dieser Sprache funktionell gleichwertig ist (s. auch Abschn. 1.5.2). Während die Syntax als Lehre von den Wortarten und Satzgliedern im Mittelpunkt der traditionellen Schulgrammatik steht, ermittelt die strukturalistische Linguistik hierarchische Ordnungen in der Satzstruktur, die sie bis hin zu den kleinsten bedeutungstragenden Einheiten, den Morphemen, darstellt. Die Dependenz- oder Valenzgrammatik beschreibt Abhängigkeitsbeziehungen innerhalb von Sätzen, ausgehend von der Beobachtung, dass in einer syntaktischen Verbindung Elemente von anderen Elementen regiert werden. Als das den ganzen Satz regierende Element gilt das Verb, dem je nach der Anzahl der von ihm geforderten Ergänzungen eine Wertigkeit (Valenz) zugeordnet wird. Jedes der vorgestellten Modelle hat seine Stärken – und Schwächen. Der Untersuchungsgegenstand Sprache ist nicht in allen seinen Erscheinungsformen so strukturiert, dass er in ein widerspruchsfreies Regelsystem gefasst werden könnte.

Dennoch realisiert jeder Sprecher einer Sprache syntaktische Regeln, wenn er spricht oder schreibt. Syntaxmodelle versuchen, dieses intuitive grammatische Wissen abzubilden; dabei werden alle Ebenen der Sprache in die Beschreibung einbezogen. Im Hinblick auf die nach „Phonem“, „Morphem“, „Wort“, „Satzglied“ (Syntagma), „Gliedsatz“ und „Satz“ nächstgrößere linguistische Einheit, „Text“, sind für die Textstruktur der syntaktische Stil und die Mittel des Textzusammenhangs (Einsatz von Pronomen und Konjunktionen) von Interesse.

Literaturhinweise

- ADAMZIK, KIRSTEN 2001: Sprache: Wege zum Verstehen. Tübingen/Basei
- BUNTING, KARL-DIETER/BERGENHOLTZ, HENNING 1989: Einführung in die Syntax. 2., überarb. Aufl. Frankfurt
- CHOMSKY, NOAM 1969: Aspekte der Syntaxtheorie. Frankfurt/M.
- DUDEN Bd. 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim usw. 1998
- EISENBERG, PETER 1999: Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz. 4. Aufl. Stuttgart, Weimar
- ENGEL, ULRICH 1994: Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin
- GLINZ, HANS 1973: Die innere Form des Deutschen. 6. Aufl. Bern
- GÖTZE, LUTZ/HESS-LUTTICH, ERNEST W. B. 2002: Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. München
- HARRIS, ZELIG S. 1951: Methods in Structural Linguistics. Chicago
- HELBIG, GERHARD 1989: Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. 8. Aufl. Opladen
- HELBIG, GERHARD/BUSCHA, JOACHIM 1992: Leitfaden der deutschen Grammatik. 7., durchges. Aufl. Leipzig usw.
- HELBIG, GERHARD/BUSCHA, JOACHIM 1996: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 17. Aufl. Leipzig usw.
- HENTSCHEL, ELKE/WEYDT, HARALD 2003: Handbuch der deutschen Grammatik. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin
- HERINGER, HANS-JURGEN 1996: Syntax. Dependentiell. Tübingen
- HERINGER, HANS-JURGEN 2001: Lesen – lehren – lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen. 2. Aufl. Tübingen
- HERINGER, HANS-JURGEN 1978: Wort für Wort. Interpretation und Grammatik. Stuttgart
- JUNG, WALTER 1990: Grammatik der deutschen Sprache. 10., neubearb. Aufl. Mannheim usw.
- POLENZ, PETER VON 1988: Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. 2., durchges. Aufl. Berlin usw.
- SOMMERFELDT, KARL-ERNST/STARKE, GUNTHER 1990: Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 2., neubearb. Aufl. Tübingen
- TESNIÈRE, LUCIEN 1980: Grundzüge der strukturellen Syntax. Stuttgart